

Résumé:

Die Pharyngitis leukaemica ist durch die leukämischen Pharyngeal- und Tonsillarlymphome bedingt. Letztere charakterisieren sich als grössere, markige Tumoren von derbem Gefüge und glänzender Beschaffenheit; sie veranlassen Schlingbeschwerden und wirken entzündungserregend.

Die Stomatitis leukaemica tritt erst nach der Pharyngitis leukaemica auf, und ist vermutlich nur die Folge der bei der lymphatischen Leukämie vorkommenden Veränderung der Mundsecrete. In ihren Symptomen zeigt sie grosse Aehnlichkeit mit der Stomatitis scorbutica.

XXI.

Auszüge und Besprechungen.

Hermann Hoffmann, Ueber den Favus-Pilz (Botanische Zeitung 1867. No. 31).

Das Material zu dieser Untersuchung bot ein Krankheitsfall der Seitz'schen Klinik in Giessen. Die Krankheit hatte 5 Jahre gedauert und war nur der Kopf befallen. Zunächst gibt Verf. eine treffliche Beschreibung der Favuskrusten und der von Pilzen durchsetzten Haare, bezüglich deren auf das Original, insbesondere auf die instructive Abbildung zu verweisen ist.

Besonders verdienstvoll sind die Kulturversuche, welche der erfahrene Mykologe mit den Pilzen vorgenommen hat, und zwar wegen der verschiedenen Resultate, welche sie ergaben, je nachdem die Keime dafür von den Krusten und deren Anhängseln, oder direct von den Haarwurzeln genommen waren. Wenn dieselben nämlich von den Krusten cultivirt wurden auf Kartoffelscheiben oder in destillirtem Wasser, so produciren sie in dem Dunstrohre für Reinhaltung nach einigen Tagen *Penicillium glaucum*, wie sie im Zimmer und im Freien in Menge in der Luft schweben und auf dem schmierigen Boden der Kopfhaut leicht haften bleiben. Wurde dagegen eine frisch ausgezogene Haarbasis mit der Gallertscheide auf einen Objectträger in 1 Tropfen destillirten Wassers gebracht, dann der Objectträger (den Tropfen nach abwärts gerichtet) frei schwebend über einen Teller voll Wasser gelegt, endlich eine innen benetzte Glasglocke übergestürzt, um die Verdunstung jenes Tropfens zu verhindern, so zeigte sich schon am 1. Tage Fructification, offenbar eine kleine Form von *Mucor*, die sich am 6. Tage als typischer *M. racemosus* Fres. herstellte und welche von der Oberfläche des freien Haarschaftes, dicht an der oberen Grenze der Wurzelscheide entsprang und wohl aus den hier stets anhaftenden Sporen und Conidien hervorgegangen ist. Ausserdem gibt Verf. noch ein viel sichereres und reinlicheres Verfahren für Bewerkstelligung möglichst reiner

Pilzkeimungen, das im Originale nachzusehen ist. Uebrigens gelang es nicht jedes Mal, aus der Haarbasis Mucor oder überhaupt irgend etwas zu erziehen, wenigstens in Wasser. Es ist nach Hoffmann der bisher nicht beobachtete Mucor das Wesentliche, das Penicillium das Zufällige, das aber der Natur der Verhältnisse nach fast in allen Fällen sich gleichfalls durch Einschleichung zeigen wird. Hoffmann hält auf Grund seiner vielfältigen Beobachtungen beide Pilzformen auseinander, zumal Penicillium stets nur auf todtten, Mucor dagegen nicht nur auf todtten, sondern sehr häufig auch auf lebenden Organismen aller Art vorkommt.

Weiterhin erwähnt Hoffmann seine Ansicht, wie der Mucor in das Haar selbst eindringe. Dessen Conidien oder auch Sporen fallen aus der Luft auf die Austrittsstelle eines Haares aus dem Haarbalge. Sie gelangen, wenn sie hier keimen und seitwärts dem Haar entlang abwärts dringen, unmittelbar an das Malpighi'sche Stratum der jungen unverhornten Epidermiszellen, welches hier oberhalb der Talgdrüsen ohne innere Wurzelscheide unmittelbar dem Haare angrenzt. Einmal in dieses lockere Stratum gelangt, wo er Ueberfluss an Nahrungsmitteln findet, geht der Pilz in allen Richtungen in demselben weiter. Nicht nur seitwärts und horizontal setzt er von Haar zu Haar seine Minirarbeit unter der Schicht verhornter Epidermiszellen fort, sondern er folgt auch diesem Stratum in die Tiefe, indem er gleichzeitig Zweige in die innere Wurzelscheide abgibt. Endlich erreicht er die Basis des Haares, die Zwiebel, verbreitet sich auch in deren Zellenmassen, und steigt mit diesen und den neuen Faserrichtungen entsprechend in dem Haarschafte selbst in die Höhe. In diesem bedingt er Atrophie. Die gallertige Substanz, welche die Zellen des Stratum Malpighii in auffallender Weise umgibt, ist eine Folge des durch den Pilz veranlassten Reizzustandes. In gleicher Weise sind zu erklären Ausschwitzungen und Absonderungen, welche an der freien Epidermis unterstellenweiser Abstossung der äussersten Zellenlage zum Vorschein kommen. Ueberall, wo die Hornzellen der Epidermis durch den wuchernden Pilz auseinander geschoben werden, wird der Pilz zu Tage treten; er wird Conidien und Conidienketten abstossen; und diese sind es, welche durch die klebrigen Flüssigkeiten des Substrates verkittet, die eigentlichen Favi oder Krusten stets von Neuem hervorbringen.

Hinsichtlich der Therapie macht Hoffmann einzelne zu beachtende Vorschläge auf Grund seiner vieljährigen Erfahrungen über das, was den Pilzen förderlich ist, und das, was ihnen schadet.

Das Sicherste wäre wohl eine hohe Temperatur, seien es aufströmende Dämpfe siedenden Wassers, oder die Annäherung eines glühenden Körpers an die affizirten Stellen. Selbstverständlich dürfte man in beiden Fällen immer nur schritt- und portionenweise vorwärts schreiten, wenn es überhaupt nicht nachtheilig wirkt auf das Periost.

Unter den Linimenten würde er dem Kreosot oder dem Terpenthinöl den Vorzug geben; beide tödten bei directer Berührung jeden Pilzfaden und jede Pilzspore. Fettige Einreibungen mit pilztötenden Arzneimitteln hält derselbe für unpractisch, weil das Eindringen derselben in die wässrigen Zellflüssigkeiten nur sehr schwierig vor sich gehen dürfte.

Mosler.